



Romano Guardini

Mitteilungen

Hg. Freundeskreis Mooshausen e.V.

Nr. 2, August 2014

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde Romano Guardinis,**

nach der Aussendung der ersten *Mitteilungen* kam ein erfreulicher Widerhall auf das Vorhaben der Seligsprechung Romano Guardinis. Dank an alle Leser und gleichzeitig die Bitte um Verbreitung des Anliegens!

Mittlerweile hat sich Vieles getan, dem aber noch mehr nachfolgen soll. Ein kurzer **Bericht**:

- Im Dezember 2013 schrieb Prälat Helmut Moll aus Köln, in der 5. Auflage seines **Martyrologiums** im 20. Jahrhundert in Deutschland seien nunmehr 17 Personen der 1940 Jahre genannt, die nachweislich entweder mit Guardini bekannt oder durch sein Werk in ihrem Blutzugnis bestätigt worden seien.
- Am 9. Januar 2014 antwortete **Papst emeritus Benedikt XVI.** auf mein Weihnachtsschreiben mit einem Brief. Ausführlich geht er dabei ein weiteres Mal auf die **Vorbildhaftigkeit** Guardinis für die heutige Generation ein.
- Die Arbeit an der Sammlung des weitverzweigten **Briefwechsels** Guardinis schreitet fort. Unter den Briefpartnern stehen Namen wie Martin Grabmann, Ildefons Herwegen, Max Scheler, Martin Heidegger, Martin Buber, Wilhelm Flitner, Rudolf Schwarz, Peter Wust, Carl Muth, Friedrich Heiler, Carl Schmitt, Eugen und Maria Jochum, Franz Büchner, Max Müller, Hans Urs von Balthasar, Adrienne von Speyr, Josef Pieper, Reinhold Schneider, Inge Aicher-Scholl, Walter Dirks, Albert Görres, Hans Asmussen, Werner Heisenberg, Joseph Ratzinger, Karl Rahner, Paulus Lenz-Médoc, Jacques Maritain, Paul Claudel, Romain Rolland, Papst Pius XII., Giovanni Battista Montini/Papst Paul VI. und viele andere aus dem Bereich von Burg Rothenfels und dem Lehrstuhl in Berlin, Tübingen, München. Der Briefwechsel wird auf italienisch in den *Opera omnia* Guardinis im Verlag Morcelliana, Brescia, erscheinen, aber ebenso natürlich auf deutsch.

Bitte um Hinweise auf entsprechende Briefe oder Archive!

- In St. Ludwig, der Universitätskirche im Herzen Münchens, ist Guardini seit 1997 – nach der Überführung vom kleinen Oratoriums-Friedhof von St. Laurentius in München – begraben. Pfr. Markus Gottswinter hatte dort eine immer brennende große **Kerze** anbringen lassen, und seit kurzem wird das Grab wöchentlich mit **Blumen** von Seiten des Freundeskreises Mooshausen geschmückt. (Das Spendenkonto ist unten angegeben.) Davon unabhängig legen auch Besucher Blumen am Grab nieder. Die Auslage eines **Fürbittbuches** wird angeregt.
- Im Juli 2014 fanden erstmals zwei Vorträge in Memmingen und Aichstetten – also im Umkreis von Mooshausen – über „Guardini als Kirchenlehrer?“ statt.
- Wie einer Pressemeldung zu entnehmen war, beschäftigt sich **Papst Franciscus** mit einer neuen Enzyklika zum Thema „Schöpfung“; dazu lese er vornehmlich auch Guardini.

In Planung:

- Am Donnerstag, 27. November 2014, bietet das Priesterseminar in der Georgenstraße München von 10-17 Uhr einen Studientag an zum Thema: „Guardinis **Predigten zu Advent und Weihnachten**“. Auswärtige Besucher könnten vermutlich nach Anfrage teilnehmen.
- **Wallfahrt:** Am 17. Februar 2015 jährt sich Guardinis Geburtstag zum 130. mal. Am 28. Februar, dem Fest des hl. Abtes **Romanus**, also zum 130. **Namenstag** Guardinis, wird in St. Ludwig, München, eine Gedenkfeier vorbereitet. Kardinal Reinhard Marx ist gebeten, die hl. Messe am Grab zu feiern. Pfarrer Markus Gottswinter wird zusammen mit Pfarrer Engelbert von der Lippe (kon)zelebrieren. Danach werden im Pfarrsaal von St. Ludwig ein Vortrag oder mehrere Kurzvorträge zu Leben und Wirken des großen Lehrers stattfinden, auch mit Vorführung von Fotos. Anschließend wird Pfarrer von der Lippe nach Hl. Blut im Süden von München einladen, wo Guardini in seinen letzten Jahren häufig die hl. Messe feierte. Zu der Wallfahrt wird noch mit einem eigenen Faltblatt mit genauen Daten eingeladen. Jetzt aber schon wird gebeten, den Tag freizuhalten und womöglich mit einer Gruppe nach München anzureisen.
- Vor der Wallfahrt wird schon am Samstag/Sonntag, 20./21. Februar 2015, in **Mooshausen** eine Tagung „**Einführung in Guardinis Denken und Beten**“ mit Pfarrer Marc Grießer aus Lorch/Württemberg stattfinden. Auch dazu wird noch ein Faltblatt erstellt.
- Ebenfalls aus Anlaß des **130. Geburtstags** ist in Rom im **Campo Santo Teutonico** eine deutschsprachige Konferenz zur Bedeutung Guardinis geplant, vom 3. bis 6. September 2015. Die Kooperation mit Msgr. Stefan Heid, der die dortige Görres-Gesellschaft vertritt, und mit Rektor Prof. Dr. P. Karl Wallner OCist, der die Hochschule Benedikt XVI. von Stift **Heiligenkreuz/Wienerwald** leitet, wird rund 20 Novizen und Studierende von Heiligenkreuz nach Rom führen. Ein öffentlicher Abendvortrag will die deutschsprachigen Bewohner Roms einladen. Es könnten noch wenige Plätze freibleiben; Interessenten melden sich bitte.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

Prof. Dr. Hanna- Barbara Gerl-Falkovitz
Vorsitzende des Freundeskreis Mooshausen e.V.

Blumen für Grab Guardini:

Konto Nr. 40 999 009

Leutkircher Bank BLZ 650 910 40

Anregungen, Fragen und Bestellungen der Gebetsbilder

in den Sprachen deutsch/ italienisch/ französisch/ englisch/ spanisch/ russisch
richten Sie bitte an

Elisabeth Prégardier / Anne Mohr, Hellstraße 9, 46047 Oberhausen,

Tel. 0208/ 86 81 12

[e-mail: premo@t-online.de](mailto:premo@t-online.de)

Jahresprogramme 2014 und 2015 der Mooshausener Veranstaltungen : www.mooshausen.de

Im April 2013 fand an der Phil.-theol. Hochschule Benedikt XVI.

im Stift Heiligenkreuz/Wienerwald eine weithin beachtete Konferenz statt.

Sie erinnerte an Guardinis Meisterwerk von 1937:

**„Christologie als Macht gegen Ideologie.
Zu Guardinis Zeitdiagnose“**

1933 begannen die ersten Lieferungen von Predigten Romano Guardinis „Aus dem Leben des Herrn“, zum Buch zusammengefaßt 1937 unter dem lakonischen Titel „Der Herr“. Dieses Meisterwerk hat seinerzeit und bis heute Unzählige auf unnachahmliche Weise an die Gestalt Jesu Christi herangeführt; noch Papst Benedikt XVI. erinnert im Vorwort zu seinem eigenen Jesusbuch von 2007 an dieses Vorbild.

Kaum steht jedoch im Bewußtsein, daß der Titel „Der Herr“ herausfordernd in eine Zeit hineingesetzt wurde, die einem anderen Herrn verfallen war: dem „Führer“. Ebenfalls 1933/34 hatte Guardini eine Zeitdiagnose „Die religiöse Offenheit der Gegenwart“ entwickelt, worin er die neuheidnischen Götter von Sippe und Blut bedrohend charakterisiert. Noch während des Krieges versuchte er eine Augenöffnung über die Gestalt des „Heilbringers“ in Mythos, Offenbarung und Politik. Das Wissen um die Verführbarkeit der Zeit bedrängte ihn weiter nach dem Kriege; so sind die Auseinandersetzungen mit Rilke und Nietzsche ein Blick auf die zeitgeistige Anfälligkeit für eine gewollt a-christliche/anti-christliche Mystik.

Der große Maßstab, der mit der Gestalt des „Herrn“ gesetzt ist, bedarf nach 80 Jahren einer erneuten und vertieften Prüfung – nicht zuletzt um gegen heutige Herrengötzen aller Couleur das Auge zu schärfen. *Peregrinantibus et iter agentibus* – „Den Wandernden und Wegsuchenden“ widmet Guardini sein großes Werk. Was wäre dem Neuerwachen des Christentums in der Gegenwart angemessener?

HBGF

Eine kurze VITA: ROMANO GUARDINI (1885 – 1968)

Romano Guardini wurde am 17. Februar 1885 in Verona geboren. Seine Mutter Paola Maria geb. Bernardinelli stammte aus dem Trentino, sein Vater Romano Tullo war Geflügelgroßhändler. Die beiden hatten neben Romano noch drei weitere Söhne. 1886 siedelte die Familie nach Mainz über, wo Guardini zur Schule ging und 1903 am Humanistischen Gymnasium die Reifeprüfung ablegte. Seit der Schulzeit war er mit Karl Neundörfer bis zu dessen Unfalltod im Fex-Gletscher 1926 eng befreundet. Nachdem er zwei Semester Chemie in Tübingen und drei Semester Nationalökonomie in München und Berlin studiert hatte, entschied er sich, katholischer Priester zu werden.

Gemeinsam mit seinem Schulfreund Karl Neundörfer begann er schon damals eine eigene Gegensatzlehre zu entwickeln. Sein Theologiestudium absolvierte er in Tübingen und Freiburg im Breisgau. In Tübingen bildeten er und Neundörfer einen studentischen Zirkel mit Josef Weiger, Philipp Funk, Hermann Hefele u.a. 1910 erhielt er in Mainz die Priesterweihe und arbeitete kurze Zeit als Kaplan in Heppenheim, Darmstadt, Worms und Mainz, bevor er erneut nach Freiburg ging, um in Theologie bei Engelbert Krebs mit einer Arbeit über Bonaventura zu promovieren (1915). 1922 folgte – während er weiter in der Seelsorge vor allem für Jugendliche tätig war – die Habilitation für Dogmatik an der Universität Bonn, erneut mit einer Arbeit über Bonaventura. Er verbrachte einen Teil seiner Bonner Zeit als Hausgeistlicher im Herz-Jesu-Kloster in Bonn-Pützchen.

Guardini arbeitete in der katholischen Jugendbewegung mit, ab 1915 in der Mainzer Juventus, ab 1920 im Quickborn, dessen geistliche Mitte Burg Rothenfels am Main war. Als bald wurde er zum geistlichen Mentor der Quickborner. Von 1927 bis 1933 war er Mitglied der Bundesleitung, von 1927 bis zur Konfiszierung durch die Nationalsozialisten 1939 Burgleiter.

1923 wurde Guardini auf einen Lehrstuhl für „Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung“ an der Universität Breslau berufen, lehrte aber als „ständiger Gast“ (so die offizielle Bezeichnung im Vorlesungsverzeichnis) an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Dort blieb er bis zur erzwungenen Emeritierung 1939 durch die Nationalsozialisten. 1935 hatte er sich in seinem Aufsatz *Der Heiland* offen gegen die von den nationalsozialistischen Deutschen Christen propagierte Mythisierung der Person Jesu gewandt und dagegen die enge Verbundenheit von Christentum und „jüdischer Religion“ mit der Historizität Jesu begründet. 1943 bis 1945 zog er sich nach Mooshausen zurück, wo sein Freund Josef Weiger seit 1917 Pfarrer war und sich ein Freundeskreis gebildet hatte.

1945 wurde Guardini an die Philosophische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen berufen und lehrte dort wieder „Religionsphilosophie und christliche Weltanschauung“. 1948 folgte er schließlich einem Ruf der Ludwig-Maximilians-Universität nach München auf eine gleichnamige Professur. 1962 beendete er die Vorlesungstätigkeit an der Universität München aus gesundheitlichen Gründen.

In seinen letzten Lebensjahren war der ohnehin von Schwermut belastete Guardini häufig krank. Dadurch konnte er auch nicht wie vorgesehen als Theologe in der Liturgie-Kommission des Zweiten Vatikanischen Konzils mitarbeiten. 1965 bot ihm Papst Paul VI. dem von ihm sehr geschätzten Theologen den Kardinalshut an, den Guardini aber nicht annahm.

Am 1. Oktober 1968 starb Romano Guardini in München. Die Katholische Akademie in Bayern vergibt seit 1970 den renommierten Romano-Guardini-Preis.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (c) Autorin

„Unterscheidung des Christlichen“. Blickwechsel: Joseph Ratzinger und Romano Guardini

Wer ist ein wahrer Professor? Ein wunderbares Blitzlicht darüber verdankt sich dem Protestant Kierkegaard, dessen 200. Geburtstag am 5. Mai gerade gefeiert wurde: „Den nennen wir einen Lehrer der Menschen, der nicht nur anderen eine Lehre zu überliefern hatte, sondern der dem Geschlecht sich selbst als Vorbild hinterließ, sein Leben als eine Orientierung für jeden Menschen, seinen Namen als eine Bürgschaft für die Vielen, seine Tat als eine Ermutigung für die Versuchten.“



Der Satz enthält zwei Gedanken: vom wahren Lehrer und vom lebendigen, unaufdringlich großen Vorbild. Stellen wir Joseph Ratzinger in dieses doppelte Licht. Ist er doch einer der seltenen Lehrer, aus deren Schatztruhe noch Viele schöpfen werden, und zwar Christen *aller* Konfessionen. Ihr reicher Inhalt kann jetzt erst gesichtet werden, vor dem Hintergrund des großen und ergreifenden Schweigens, in das er sich zurückgezogen hat. Zum Inhalt der Schatztruhe gehört – wie bei jeder gewichtigen Lehre –, daß die Gedanken in die Tiefe der Überlieferung zurückwandern *und* dann, neu an Zeitfragen entzündet, als brennende Fackel weitergereicht werden. Solche frühen Denker, deren Fackel Joseph Ratzinger selbst aufgriff und weitergab, sind natürlich an erster Stelle die „großen Väter“: Augustinus und Bonaventura vor allem. Aber die Theologie im letzten Jahrhundert hält auch eine Fülle französischer und deutschsprachiger Namen bereit, die das Denken Joseph Ratzingers befruchtet haben. So gibt es einen bisher wenig bedachten Blickwechsel mit einem anderen unvergessenen Lehrer, Romano Guardini (1885-1968). Ihre Berührung in der Universität war zwar nur kurz, in den Nachkriegsjahren um 1948 im zerbombten München. Aber in einem Brief vom 5. Juli 1965 an den 80jährigen Guardini schreibt Ratzinger als junger 38jähriger Münsteraner Dogmatikprofessor, auch er suche „den Studenten in einem kurzen Entwurf die Frage nach dem wesentlich Christlichen zu beantworten (...), in Erinnerung daran, wie Sie uns seinerzeit in Vorlesungen und Predigten (deren ich freilich leider nur wenige zu hören das Glück hatte) den Weg zur Unterscheidung des Christlichen geöffnet haben in einer Weise, die aus der theologischen Arbeit unserer Zeit nicht mehr wegzudenken ist.“¹

Was meint diese „Unterscheidung“, die beide vollzogen haben? Erinnern wir uns: In der Jesustrilogie, die Papst Benedikt als letzte große Frucht seines Pontifikates hinterließ, stellte er gleich auf den ersten Seiten ein grundlegendes Konstrukt einer bestimmten Theologengeneration in Zweifel: die Spaltung zwischen den „historischen“ Jesus und dem Christus des Glaubens. Mit einer solchen Spaltung der Gestalt Jesu Christi wird aber der Glaube bereits an der Wurzel verunsichert, als sei der Glaube eine nach der Auferstehung „entstandene“ Deutung Jesu, zur späteren „Vergöttlichung“ eines eindrucksvollen, aber doch schlicht menschlichen Wanderrabbis. Hier war und ist eine „Unterscheidung“ von einer überzogen liberalen Geschichtsschreibung nötig.

¹ Bayer. Staatsbibl. München, Nachlaß Guardini.

Bereits Guardinis unbedingter Grundsatz lautete: „Schon die frühesten Texte enthalten auch das übermenschliche Element der Christusgestalt; ebenso wie noch die spätesten das menschliche Element nie aufgeben, ja es ganz bewußt betonen (...) Der schlichteste Bericht eines Markus offenbart, sobald man ihn richtig hört, die Göttlichkeit Jesu, während noch die metaphysischste Aussage eines Johannes die Dichte geschichtlicher Wirklichkeit festhält.“² Ohne sich besonderer Überschreibungen zu bedienen, bringen die vier Evangelien das Angesicht des Herrn zum Leuchten: sein Lebendig-Ganzes jenseits vielfältiger Zerlegungen.

Ähnlich betonte auch Joseph Ratzinger, es sei von Anfang an der Glaube, der das Eindringen in die eigentliche Gestalt Jesu ermöglicht. „In deinem Licht schauen wir das Licht.“ Gehorsam im Sinne von Hörenwollen dient nach ihm ausdrücklich dem methodischen Erschließen der Bibel. Wo die göttliche Fülle auf die menschliche Begrenzung trifft – in dieser Vereinigung steht die Gestalt Jesu unnachahmlich, unvergleichbar, einzig. Je mehr darüber gesagt wird, desto geheimnisvoller öffnet sich die Betrachtung in eine unerschöpfliche Tiefe. Hier ist keine Erklärung des Unerklärlichen gefragt; im Gegenteil, je stärker das Unerklärliche in seiner Wirklichkeit hervortritt, desto näher kommt man in die glühende Mitte des Gemeinten.

Guardini sagte über Anselm von Canterbury, er sei „ein *confessor*, der einen großen Kampf mit unüberwindlicher, aber ganz stiller Kraft führt“. Das kann – absichtslos! - ebenso für ihn selbst gelten, aber auch für den Professor, der Papst wurde: Er wurde und ist ein Confessor, der ein großes Zeugnis ablegte.

*Büste von Romano Guardini –
ein Werk von Maria Elisabeth Stapp (1908-1995) in Mooshausen*

² Das Christusbild der paulinischen und johanneischen Schriften, Würzburg ²1961, 5.